

Glauben und Leben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Hände

Ich war überrascht. Der grösste Teil meiner 22 Konfirmanden wählte in diesem Jahr Albrecht Dürers «Betende Hände» zu ihrem Konfirmanden-



Albrecht Dürer: «Betende Hände»

bild. Das hatte ich nicht erwartet, denn ich hatte ihnen etwa 25 verschiedene Bilder zur Wahl vorgelegt. Der Maler Albrecht Dürer lebte von 1471 bis 1528. Eines seiner vielen Bilder und Kupferstiche sind zwei Hände, die er aufrecht zusammengelegt darstellt. Unsere Hände, ein Meisterwerk der Schöpfung, mit denen wir uns versorgen können. Wir können einander die Hand zum Gruss entgegenhalten; wir können sie gebrauchen, um anderen einen Dienst zu verrichten, einen Brief zu schreiben, Zärtlichkeiten zu bezeugen. Mit diesen Händen kann man zwar auch den Abzug einer mörderischen Waffe betätigen und anderen Menschen schrecklich weh tun. Diese Hände können aber auch zusammengelegt oder gefaltet werden zum Gebet. Jesus heisst im Evangelium seine Jünger beten; er heisst uns beten, beharrlich und oft. Er sagt: Ihr dürft und sollt allein beten im stillen Kämmerlein, jeder für sich. Aber er sagt ebenso und besonders im Unser-vatergebet: Ihr seid im Gebet nicht allein mit Gott. Ihr sollt also beten: «Unser Vater im Himmel.» Da nimmt er alle mit in sein Beten hinein; wir alle sind in sein Gebet einbezogen und darum hat die Gemeinde auch immer gemeinsam gebetet.

Das, was den Menschen erst richtig zum Menschen macht

Ich weiss schon, im Leben vieler Menschen spielt das Gebet überhaupt keine Rolle mehr. Sie haben vollkommen aufgehört und verlernt zu beten. Sie zweifeln am Sinn des Betens. Sie haben nichts dagegen, wenn andere beten, aber nötig finden sie es nicht. Doch so, wie Jesus das Beten lehrt, ist es nicht irgendeine Frömmigkeitsübung, eine schöne Gewohnheit, die man als Hobby pflegen oder lassen kann. Für Jesus ist es das eigentlich Lebensnotwendige, das Lebensentscheidende. Es ist das, was den Menschen erst richtig zum Menschen macht. Denn im Beten komme ich zu Gott und Gott kommt zu mir. Ich bringe alles, was mich bewegt, mein ganzes persönliches Leben und die ganze Welt, alles, was ich verstehe, aber auch das, was ich nicht begreifen kann, oder das, was mir Angst macht, vor Gott und halte Zwiesprache mit ihm darüber. So wird Beten das Wichtigste und Lebensnotwendigste.

Warum hat der Maler Albrecht Dürer vor mehr als 450 Jahren diese Hände gemalt? Weil ihm etwas von diesem Lebensnotwendigen aufgegangen ist. Er hat in dieser Hinsicht viel von seiner Mutter empfangen. Ihr Bild hat er 1516 in Kupfer gestochen. Diese Frau hatte zweimal die Pest und ist wieder gesund geworden. Sie hat die Tiefen der Welt gesehen. Bei seinem Vater lernte Dürer das Goldschmiedehandwerk. Mit seinem Bild «Betende Hände» wird er zum Prediger der Worte Jesu. Sein Gemälde will anstecken, Mut machen und Vertrauen wecken zum Beten.

Der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoi erzählte einmal, wie er in seinem Leben zu beten aufgehört habe. Als junger Lebemann kam er abends mit seinem Freund nach der Jagd in einem Lustschlösschen an. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten und ins mächtige Bett steigen wollten, kniete er nach der Gewohnheit, die ihn die Mutter gelehrt hatte, am Bett-rand nieder, machte als guter orthodoxer Christ das Kreuzzeichen und sprach ein Abendgebet. Wie er wieder aufsteht, sieht er auf der andern Seite den Freund stehen; er hält die Hände in die Hüften gestemmt und grinst ihn spöttisch an: «Was, du betest noch?» Diese Bemerkung hat damals das Be-

ten in seiner Seele getötet, bis er es später unter schweren inneren Kämpfen neu lernen musste und ein grosser Beter geworden ist. Er hat sich durch Spott dann nicht mehr davon abhalten lassen.

Es gibt auch ein falsches Beten, sagt Jesus, ein pharisäerhaftes Beten, das sich zur Schau stellt, eine Selbstbe-spiegelung und ein Beten, das sich selbst gefällt. All das aber soll uns nicht vom rechten Beten abhalten. Wir kehren gerne das falsche Beten nach vorn, um es überhaupt zu lassen oder gering zu achten. Jesus heisst uns richtig beten. Er lehrt uns Abba, lieber Vater rufen.

Die Hände Jesu

Bald begehen wir das Fest der Himmelfahrt. Lukas erzählt in seinem Evangelium davon: «Er führte sie hinaus, hob die Hände auf und segnete sie.» Jesu Hände waren ein Zeichen des Segnens. Diese Gebärde hat sich den Jüngern beim Abschied unvergesslich eingeprägt. Der Meister will damit sagen: Ich lasse euch nicht im Stich, wenn ich nun heimkehre zu Gott, dem Vater. Ich will euch ausrüsten mit Kraft aus der Höhe, damit ihr meine Zeugen sein könnt. Seine Hände sagen: Ich bleibe am Segnen, auch wenn ich hinfort eurem Blickfeld entzogen bin. Was Hände doch alles sagen können! So wird einer unserer grössten Maler zum bleibenden Christuszeugen. Solch mutige Menschen hat unsere Zeit nötig. Vielleicht aber sind Sie, lieber Leser, auf Ihre Weise auch solch ein mutiger Mensch.

Walter Wäfler, Kölliken

General- versammlung des Zürcher Fürsorgevereins



Dienstag, 25. Mai 1982, im Gehörlosen-zentrum, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich.

Programm

19.30 Uhr: Tee für Gehörlose und Hörende im Klubraum

20.15 Uhr: 1. Traktanden (kurz)
2. Künstlerische Darbietungen von Pantolino (Pantomime)

22.00 Uhr zirka Schluss der Versammlung

Gehörlose und hörende Freunde sind herzlich eingeladen.

Dr. iur. W. Bodmer
E. Hüttinger